

## Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Heike Dierckx/Regina Soremski

Bildung braucht Gelegenheit.  
Eine historisch-vergleichende Perspektive  
auf Bildungsaufstiege

Heft Nr. 15, Oktober 2016



# Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Heike Dierckx/Regina Soremski

Bildung braucht Gelegenheit.  
Eine historisch-vergleichende Perspektive  
auf Bildungsaufstiege

Heft Nr. 15, Oktober 2016

Der Autor trägt die Verantwortung für den Inhalt.

**Impressum:**

Herausgeber:

Prof. Dr. Claudia von Aufschnaiter, Prof. Dr. Thomas Brüsemeister, Vertr. Prof. Dr. Sebastian Dippelhofer, Prof. Dr. Marianne Friese, Prof. Dr. Sabine Maschke, Prof. Dr. Ingrid Miethe, Prof. Dr. Vadim Oswald, Dr. Alexander Schnarr, Prof. Dr. Ludwig Stecher

Geschäftsführende Herausgeber:

Vertr. Prof. Dr. Sebastian Dippelhofer  
Institut für Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften  
Empirische Unterrichtsforschung  
Karl-Glöckner-Straße 21B  
35394 Gießen

E-Mail: Sebastian.Dippelhofer@erziehung.uni-giessen.de

Dr. Alexander Schnarr  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Erziehungswissenschaft Fachgebiet Berufspädagogik/Arbeitslehre  
Karl-Glöckner-Straße 21B  
35394 Gießen

E-Mail: Alexander.Schnarr@erziehung.uni-giessen.de

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autoren.

Auflage: 60

ISSN: 2194-3729 (Internet)

Online verfügbar in der Giessener Elektronischen Bibliothek:

URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2016/12289/>

URN: urn:nbn:de:hebis:26-opus-122895



Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/).

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Politische Gelegenheitsstruktur und Biografie – Zentrale theoretische Bezüge	8
3	Bildungsgenerationen im Visier – Ein historisch-systematisierter Zugang zum Feld	9
4	Typen des Bildungsaufstiegs – eine exemplarische Darstellung	10
4.1	Heinz Köhler: Günstige Gelegenheitsstruktur in Ostdeutschland der 1950er Jahren	12
4.2	Anna Hillbrecht: Günstige Gelegenheitsstruktur in Westdeutschland der 1970er Jahre	14
5	Fazit	16
	Anmerkungen	18
	Literatur	19



## 1 Einleitung

Die These, dass Bildungserfolg allein auf Begabung zurückzuführen sei, ist überholt. Von weitaus höherer Relevanz hat sich als Einflussvariable u.a. die soziale Herkunft (vgl. Turkheimer et al. 2003; Maaz et al. 2014) erwiesen. Ein Verdienst der Bildungsforschung ist es dabei, in methodisch aufwendigen Verfahren die Komplexität förderlicher und hinderlicher Rahmenbedingungen bei der Beantwortung der Frage nach den Ursachen der Leistungsunterschiede aber auch der Bildungsbeteiligung unterschiedlicher Milieus in den Blick zu nehmen (vgl. Brake/Büchner 2012). Dabei fällt auf, dass bspw. im Übergang von der Grundschule ins weiterführende Schulsystem vorrangig individuelle Bildungsentscheidungen und/oder institutionelle Barrieren als Erklärungsmodelle für die Bildungsbenachteiligung von Personen aus nicht-akademischen Milieus dienen (vgl. z.B. Maaz et al. 2010; Becker 2011; Dumont et al. 2014). Aus historischer Perspektive konnte dagegen aufgezeigt werden, dass die Chancen, einen weiterführenden Bildungsweg beschreiten zu können, ebenso einem historischen Wandel unterliegen (vgl. z.B. Nath 2000; Lundgreen 2000). Damit spielen nicht nur individuelle und institutionelle Faktoren eine Rolle für die Bildungsentscheidungen, sondern auch gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Der folgende Beitrag setzt an dieser Frage nach der Relevanz unterschiedlich günstiger bzw. ungünstiger gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen für den Bildungsaufstieg an und nimmt Bezug auf ein abgeschlossenes Forschungsprojekt zu Personen aus nicht-akademischen Elternhäusern, die einen akademischen Abschluss erwerben konnten. [DFG-Projekt: Drei Generationen Bildungsaufsteiger. Zum Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Gesellschaftssystem“ (Laufzeit: 2010-2014) (vgl. Mieth/Soremanski/Suderland/Dierckx/Kleber 2015)]. Als sogenannte Bildungsaufsteiger(innen) wurden deren Biografien systematisch unter Bezugnahme auf den jeweiligen historischen Kontext analysiert. Die Auswahl der Fälle richtete sich daher nach Bildungsaufstiegen in unterschiedlichen Jahrzehnten in Ost- und Westdeutschland sowie im wiedervereinten Deutschland. Dabei rückten vor allem die jeweiligen gesellschaftlichen wie politischen Rahmenbedingungen in den Blick, die aus der Perspektive des Einzelnen als günstige Gelegenheiten erlebt wurden. Bevor wir auf diesen Zusammenhang näher eingehen sowie verschiedene ‚Typen‘ des Bildungsaufstieges vorstellen (Kapitel 4), wollen wir zunächst den theoretischen Ansatz beschreiben (Kapitel 2) und die historisch-systematische Samplebildung erläutern (Kapitel 3).

## 2 Politische Gelegenheitsstruktur und Biografie – Zentrale theoretische Bezüge

Im Fokus der Untersuchung, die von 2010 bis 2014 durchgeführt wurde, stand die Frage, welchen Einfluss politische und gesellschaftliche Verhältnisse auf individuelle Bildungsaufstiege haben können. Für die Beantwortung dieser Fragestellung wurden zwei verschiedene Gesellschaftssysteme (DDR und BRD) und historisch vergleichend drei Generationen (1950er, 1970er und 1990er-Jahre) analysiert, wobei die Jahrzehnte keine Geburtskohorten darstellen, sondern Personen erfassen, die in demselben Jahrzehnt die entscheidende Weichenstellung für ihren Bildungsweg vornahmen, indem sie bspw. auf eine weiterführende Schule wechselten anstatt eine Berufsausbildung anzustreben.

Als heuristisches Instrumentarium verbinden wir die Konzeption Bourdieus (1982, 1987, 1992a, 1992b) mit dem Konzept der Politischen Gelegenheitsstruktur nach Tarrow (1991). Während man mit Bourdieus Konzepten des „Habitus“ und des „sozialen Raums“ eher die Beharrungstendenzen sozialer Ungleichheit in den Blick bekommt, ermöglicht die Konzeption von Tarrow die sich verändernden gesellschaftspolitischen und institutionellen Rahmenbedingungen in ihrem historisch-prozesshaften Charakter analytisch zu erfassen. Tarrow (1991: 651) beschreibt die Politische Gelegenheitsstruktur als „konsistente – jedoch nicht notwendig formale oder dauerhafte – Parameter für soziale und politische Akteure, die ihre Aktionen entweder ermutigen oder entmutigen.“ Als zentrale Parameter nennt Tarrow (1991: 652):

- Grad der Offenheit oder Geschlossenheit politischer Institutionen
- Stabilität oder Instabilität politischer Bindungen
- Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein von Verbündeten und Unterstützungsgruppen
- Spaltung innerhalb von Eliten bzw. deren Toleranz bzw. Intoleranz.

Übertragen auf den Kontext unserer Studie, denn Tarrows Forschungsinteresse galt in erster Linie sozialen Bewegungen, lassen sich politische Gelegenheitsstrukturen folgendermaßen definieren: Es sind die zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich gut ausgeprägten Chancen für Kinder aus nicht-akademischen Elternhäusern, einen „weiten“ Bildungsaufstieg erfolgreich zu absolvieren.<sup>1</sup> Zu diesen Chancen können beispielsweise jene politischen Entscheidungen zählen, die zu bildungsfördernden Maßnahmen geführt haben, z.B. in Gestalt monetärer Aspekte der Bildungsförderung oder

der Verringerung des Stadt-Land-Gefälles (vgl. Miethe et al. 2015: 42f.). In unserem Forschungsprojekt galt es folglich zunächst jene bildungspolitischen Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland zu rekonstruieren, die sich entweder als bildungsförderliche oder -hemmende Gelegenheitsstrukturen identifizieren ließen. Auf dieser Grundlage gerieten spezifische Perioden ins Visier, mittels derer eine heuristische Zuordnung von Bildungsgenerationen möglich wurde, wie im Folgenden dargestellt.

### 3 Bildungsgenerationen im Visier – Ein historisch-systematisierter Zugang zum Feld

Für die Untersuchung der komplexen Wechselwirkungen zwischen Makro-, Meso- und Mikro-Ebene war es in einem ersten Arbeitsschritt notwendig, zunächst die politischen Gelegenheitsstrukturen für Bildungsaufstiege in Ost- und Westdeutschland der 1950er und 1970er Jahre sowie im vereinigten Deutschland der 1990er Jahre zu rekonstruieren. Im Falle Ostdeutschlands wurde ein Phasenmodell, aufbauend auf der Publikation von Miethe (2007), weiterentwickelt und im Falle Westdeutschlands sowie des vereinigten Deutschlands wurde dieses neu erarbeitet (vgl. Miethe/Kleber 2013). Das Phasenmodell beschreibt folgende politische Gelegenheitsstrukturen für Bildungsaufstiege in Ost- und Westdeutschland:

- Erste Periode: Offene Gelegenheitsstrukturen Ost – geschlossene Gelegenheitsstrukturen West (1945 bis Anfang der 1960er Jahre)
- Zweite Periode: Verbesserung der Gelegenheitsstrukturen West und Verlagerung der Gegenprivilegierung Ost (Anfang der 1960er Jahre bis Anfang der 1970er Jahre)
- Dritte Periode: Zunehmende Angleichung der Chancenstruktur (Anfang der 1970er Jahre bis Mitte der 1990er Jahre)

Nach den Perioden des Phasenmodells wurde das Sampling für unsere Studie vorgenommen. Auf verschiedenen Wegen wurde nach geeigneten Interviewpartner(inne)n gesucht und mit diesen wurden deutschlandweit narrative Interviews (vgl. Schütze 1983) durchgeführt. So fließen die Erkenntnisse aus 85 lebensgeschichtlichen Interviews in unsere Studie ein. Insgesamt haben wir mit 32 weiblichen und 53 männlichen Bildungsaufsteiger(inne)n Interviews geführt; zwei Personen davon haben ihren Hochschulabschluss auf dem Dritten Bildungsweg und 35 auf dem Zweiten Bildungsweg erworben.

## 4 Typen des Bildungsaufstiegs – eine exemplarische Darstellung

Die folgende Typik wurde nach dem Verfahren der „Theorieorientierte Fallrekonstruktion“ entwickelt (vgl. Miethe 2010, 2011, 2015). Dieses Auswertungsverfahren basiert auf einer Verbindung der hermeneutischen Fallrekonstruktion nach Rosenthal (1995) mit dem Verfahren der dokumentarischen Methode nach Bohnsack (1993). Im Unterschied zu anderen rekonstruktiven Verfahren bleibt in der „Theorieorientierte Fallrekonstruktion“ während des gesamten Auswertungsprozesses eine Orientierung an einem ex ante festgelegtem Theoriekontext bestehen – in diesem Fall an dem Konzept der Politischen Gelegenheitsstruktur und an den Konzeptionen Bourdieus.

Nachstehend werden zunächst die rekonstruierten Typen in einem Überblick und unter Rückbezug auf die eingangs vorgestellte Fragestellung präsentiert. Darauf aufbauend werden die Biografien einer Bildungsaufsteigerin und eines Bildungsaufsteigers vorgestellt, die beide – obgleich sie jeweils in der DDR und der BRD aufwuchsen sowie in unterschiedlichen Jahrzehnten ihre Bildungswege beschrritten – zu dem Typus der „Bildungspolitischen Welle“ gehören.

Im rekonstruierten Typus der „*Bildungspolitischen Welle*“ wird der Einfluss der Politischen Gelegenheitsstruktur besonders deutlich. Dieser Typus konstituiert sich gerade in Phasen bildungspolitischer Hochkonjunkturen mit dem entsprechend sich verändernden gesellschaftlichen Diskurs. Das betrifft in Westdeutschland die 1960/70er Jahre (Zweite Periode) und in Ostdeutschland die 1950/60er Jahre (Erste Periode). Bildungspolitische Maßnahmen, die gezielt zum Abbau sozialer Ungleichheit getroffen werden und zu strukturellen Veränderungen der Bildungslandschaft führen, entfalten bei diesem Typus eine regelrechte ‚Sogwirkung‘. Insbesondere der positive öffentliche Diskurs, der immer wieder auf die Richtigkeit und Notwendigkeit weiterführender Bildung für Kinder aus nicht-akademischen Elternhäusern hinweist, entfaltet dadurch seine Wirkung, dass sich diese persönlich adressiert und ermuntert fühlen. In der für diese Zeit typischen kollektiven Aufbruchsstimmung erleben sie ihren Bildungsaufstieg nicht als individuellen, sondern als einen kollektiven. Auch wenn in Ost- und Westdeutschland in diesen Perioden unterschiedliche politische Systeme bestanden, erfahren sich beide Generationen eingebunden in das politische Geschehen der Zeit und damit nicht nur als Gestalter(innen) ihres eigenen Bildungsweges, sondern auch als ‚Personen der Zeitgeschichte‘.

Der Typus der „*Pragmatischen Nutzung*“ basiert auf der Wahrnehmung und Nutzung bereits vorhandener institutioneller Strukturen, die in der Regel aus bildungspolitischen Reformen hervorgegangen sind. Diesem Typus sind vor allem Personen zuzurechnen, die nach der Phase der bildungspolitischen Hochkonjunktur ihren weiterführenden Bildungsweg einschlagen (Dritte Periode und Zweite Periode in Ostdeutschland). Die in der Reformphase (1960er/70er West und 1950er/60er Ost) teilweise neu gegründeten Bildungsinstitutionen haben dabei bereits ein hohes Maß an Selbstverständlichkeit erlangt. Weiterführende Bildungsangebote stellen für diese Personen eine Gelegenheitsstruktur dar, die vor dem Hintergrund einer gesamtgesellschaftlich gestiegenen Bildungsbeteiligung selbstverständlich genutzt werden kann.

Im Unterschied zum Typus der „*Bildungspolitischen Welle*“ ist der Typus des „*Sozialen Wandels*“ nicht primär an bildungspolitische Reformen gebunden, sondern an gesamtgesellschaftliche Wandlungsprozesse, die in bestimmten Milieus einen Bildungsaufstieg gleichsam evozieren. Die Repräsentant(inn)en dieses Typus müssen ihren Bildungsweg daher häufig in Zeiten ungünstiger bildungspolitischer Strukturen bewältigen (bspw. Erste Periode in Westdeutschland und Dritte Periode). Das heißt, gesamtgesellschaftliche und ökonomische Veränderungen führen zu einem Bildungsaufstieg, weil nicht mehr auf traditionelle Routinen und Handlungsmuster zugegriffen werden kann und/oder ein Statusverlust droht. Die für diesen Typus relevanten Aspekte sind Veränderungen auf der gesamtgesellschaftlichen Makroebene, die keinen direkten Bezug zum Bildungssystem haben müssen und trotzdem zu veränderten Bildungsentscheidungen führen können. Strukturell bedeutsam für den Bildungsaufstieg werden diese gesellschaftlichen Veränderungen jedoch erst, wenn damit auch eine lebensweltliche Öffnung tradierter sozialer Milieus für höhere Bildungswege erfolgt. Als solche ließen sich zwei typische Konstellationen für den Bildungsaufstieg rekonstruieren. Die erste Konstellation besteht in der Auflösung von familialen Berufstraditionen durch wirtschaftlich und technologisch initiierte Transformationsprozesse bis hin zum Niedergang von Berufsbranchen; die zweite beschreibt Milieuauflösungen in Zusammenhang mit der Kriegs- und Nachkriegszeit vor allem durch Flucht und Vertreibung, die zu neuen (Aus-)Bildungsoptionen führen. Beide Konstellationen können Ursache dafür sein, dass zum einen der Statuserhalt der Familie auf den tradierten Wegen nicht mehr möglich ist und neue Wege gesucht werden müssen. Zum anderen kommt es auch zu einer allgemeinen Lockerung der Bindungskraft des Milieus, wodurch es für die Heranwachsenden erleichtert wird, aus überlieferten Vorstellungen auszubrechen und alternative Wege einzuschlagen.

Für den Typus der „*Institutionellen Prozessierung*“ sind Förderstrukturen zentral, die speziell von einer weltanschaulich geprägten Institution zur Rekrutierung ihres Personals geschaffen wurden und damit auf spezifische Berufspositionen gerichtet sind. In unserem Sample konnten wir diesen Typus vor allem für Bildungswege in der Kirche in Ost- und Westdeutschland finden, wie auch für SED-Kader und in ihrem Falle vor allem im Teilsample der 1950er Jahre Ost. Charakteristisch für den Bildungsweg der Repräsentant(inn)en dieses Typus ist, dass dieser eingebettet in ein spezifisches religiöses oder anderes weltanschauliches soziales Milieu vollzogen wird, an das sie durch persönliche Beziehungen und/oder eine gemeinsame ideologische Gesinnung gebunden sind. Die den Bildungsprozess initiierenden Institutionen stellen unabhängig von allgemein günstigen oder ungünstigen bildungspolitischen Gelegenheitsstrukturen (alle Perioden) eigene Möglichkeitsräume für Bildungswege bereit, die jedoch weltanschaulich gebunden sind. Ein beförderndes Moment für den Bildungsaufstieg ist die Tatsache, dass durch institutionelle Einbindung der Bildungsaufstieg i.d.R. finanziell abgesichert ist und oft auch (persönlich) begleitet wird. Außerdem besteht im Falle eines erfolgreichen Studienabschlusses die Chance auf eine lebenslange berufsadäquate Einmündung. Gerade für Bildungsaussteiger(innen), die von ihrer Herkunftsfamilie wenig konkrete Unterstützung bei einem weiterführenden Bildungsweg bekommen, können solche Wege attraktiv erscheinen, noch dazu damit ein hohes Maß an (materieller) Sicherheit verbunden sind.

Im Folgenden werden zwei Fälle des Samples exemplarisch näher vorgestellt, die zu dem Typus der „Bildungspolitischen Wellen“ gehören. Verdeutlicht werden dabei die strukturellen Parallelen der beiden Bildungsaufstiege, die vor allem darin liegen, dass die Bildungswege von „Heinz Köhler“ (Kapitel 4.1) und „Anna Hillbrecht“ (Kapitel 4.2) von weitreichenden bildungspolitischen Reformen flankiert wurden, zu einer Öffnung der Bildungsinstitutionen für so genannte „Arbeiterkinder“ führen sollten. Folglich beschriften Anna Hillbrecht und Heinz Köhler ihre Bildungswege gleichsam in Zeiten einer ‚bildungspolitischen Hochkonjunkturphase‘ – Anna Hillbrecht allerdings in Westdeutschland und Heinz Köhler in Ostdeutschland.<sup>2</sup>

#### 4.1 Heinz Köhler: Günstige Gelegenheitsstruktur in Ostdeutschland der 1950er Jahren

Heinz Köhler wird im Jahre 1934 in einem kleinen Dorf Mecklenburg-Vorpommerns in eine kinderreiche Familie hineingeboren. Bereits seit Generationen gehört die Familie zum proletarischen Landarbeitermilieu des Dorfes. Der Vater von Heinz Köhler arbeitet als Postbote und seine Mutter kümmert sich um die Kinder und den Haushalt. Eine

Bildungsorientierung, vor allem im Sinne des Anstrebens eines weiterführenden Bildungsweges, ist in der Familie Köhler nicht angelegt. 1940 wird er in die Dorfschule eingeschult und beendet seinen Bildungsweg vorerst, im Jahre 1948, mit dem Abschluss der Volksschule. Eine Ausbildungsstelle findet er durch die Vermittlung des Arbeitsamtes bei einer lokalen Kleinbahn als Bahnlehrling im nicht-technischen Dienst. Mit der Verstaatlichung der Kleinbahn und ihrer Übernahme durch die Deutsche Reichsbahn eröffnete sich für Heinz Köhler eine Gelegenheitsstruktur, die zugleich institutionelle Anreize für den beruflichen Aufstieg schuf: Durch die Anregung seiner Vorgesetzten beginnt er unmittelbar nach seinem Facharbeiterabschluss (1952) eine weiterführende einjährige Ausbildung, die ihn für untere Führungsaufgaben qualifizieren sollte. Zudem wurde ihm ein beruflicher Aufstieg im Rahmen der Inspektorenlaufbahn in Aussicht gestellt.

Doch als in dieser Zeit in seinem Betrieb für ein Studium geworben wurde – und damit im Kontext bildungspolitischer Reformen in der DDR, die zum Ausbau der Hochschulen und Institutionen des Zweiten Bildungsweges führten (vgl. Miethe 2007: 88f.), erfasste die bildungspolitische Welle sprichwörtlich auch Heinz Köhler:

*„52 schon (...) war plötzlich eine Zusammenkunft, es sind Studenten von der Hochschule für Verkehrswesen da. Die Hochschule für Verkehrswesen in Dresden war gerade 52 gegründet worden, und da war mal mit allen Lehrlingen eine Zusammenkunft, Interessenten möchten mit hinkommen. Na ich natürlich mit hin, weil ich hatte so den Drang, du musst noch bisschen mehr machen, als bisher (1) Ja, natürlich wurde ich gefragt: ‚Ja wie alt?‘ ‚Achtzehn.‘ ‚Hm achtzehn so ja das geht nicht, Abitur musst du schon machen.‘ (3) Dann bekam ich 53 (2) doch noch mal eine Aufforderung hierzu, zu dieser Angelegenheit und dann wurde mir empfohlen (2) an die Bildungseinrichtung Arbeiter- und Bauernfakultät nach Rostock zu gehen, das Abitur nachzumachen und dann an der Hochschule für Verkehrswesen zu studieren.“  
(HK 4/32 – 5/5)*

Neben dem beruflichen Aufstieg innerhalb der Institution der Deutschen Reichsbahn bekam Heinz Köhler nun „plötzlich“ die Gelegenheit, eine noch weiterreichende Berufskarriere bei der Bahn einzuschlagen, als die Inspektorenlaufbahn versprach. Diese Gelegenheit ergab sich in einer Zeit als Heinz Köhler bereits die Disposition zur Weiterbildung hatte bzw. den „Drang, du musst noch bisschen mehr machen“. Die Erzählsequenz Heinz Köhlers verdeutlicht daher, wie politische Gelegenheitsstruktur – in

diesem Falle die Arbeiter- und Bauernfakultät<sup>3</sup> – und individuelle Dispositionen – zunächst durch die Ermutigung und Ermunterung zur Weiterqualifizierung durch das berufliche Umfeld, später dann auch durch das persönliche Bildungsinteresse – sich wechselseitig verschränken und zu einem sukzessiven Bildungsaufstieg beitragen können. Die in der Nachkriegszeit in Dresden gegründete „Hochschule für Verkehrswesen“<sup>4</sup>, zu der die Studierenden aus entsprechenden Betrieben abgeordnet wurden, bot für Heinz Köhler die Möglichkeit, sein berufliches Milieu nicht verlassen zu müssen. Vielmehr knüpfen die schulische Organisation des Studiums, seine Unterbringung mit anderen Eisenbahnern im Wohnheim sowie das Tragen der Eisenbahneruniform im Studienalltag an seine beruflichen Erfahrungen an – fremd fühlt er sich an der Hochschule nicht und der gemeinsame Bildungsaufstieg mit anderen Studierenden aus nicht-akademischen Elternhäusern trägt dazu bei, dass er diesen Aufstieg weniger als individuellen denn als kollektiven, politisch gewollten und gesellschaftlich begrüßten Aufstieg erlebt.<sup>5</sup>

#### 4.2 Anna Hillbrecht: Günstige Gelegenheitsstruktur in Westdeutschland der 1970er Jahre

Anna Hillbrecht, geboren 1938 in einem Dorf in Nordrhein-Westfalen, wird insbesondere durch die zweite Frauenbewegung in Westdeutschland dazu motiviert, ein Studium aufzunehmen. Auch sie erlebt ihren Aufstieg folglich nicht in erster Linie als individuellen, sondern als eingebettet in die gesellschaftliche Entwicklung im Anschluss an die 1968er-Bewegung. Im Jahre 1938 als katholische Arbeitertochter geboren, war ihr Bildungsaufstieg in ihrem familiären Milieu nicht angelegt (vgl. Peisert 1967). Stattdessen begrenzten die Eltern die Bildungsambitionen ihrer Tochter im Anschluss an die Mittelschule, weil sie davon ausgingen, dass ihre Tochter später heiraten und durch ihren Ehemann versorgt werden würde. Zudem hielten finanzielle Erwägungen die Eltern davon ab, Anna Hillbrecht den Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen. Selbst das persönliche Gespräch mit den Eltern, das eine Lehrkraft führte, um die Eltern zu überzeugen, ihre Tochter das Gymnasium besuchen zu lassen, konnte die Bedenken der Eltern nicht ausräumen:

*„Dann kamen (...) die Lehrer zu meinen Eltern und haben sie darauf aufmerksam gemacht, dass sie mich doch zum Abitur schicken sollten, weil ich dazu die Fähigkeiten hatte. (...) Meine Eltern haben **sich** das nicht zuge-  
traut, mir schon, glaube ich, mir hätten die das zugetraut, aber sie hatten das Gefühl, es sind zu hohe Kosten (...). Da hätte man Fahrgeld zahlen müssen,*

*Schulgeld zahlen müssen. (...) Dann war ich ja auch ein **Mädchen**, und das war auch mit ein Argument. ‚Nein, die wird doch bald heiraten.‘ (AH 6/12-6/30)*

Anna Hillbrechts schulischer Werdegang fällt in die Zeit der restaurativen Bildungspolitik in Westdeutschland in der Nachkriegszeit, die wir als „geschlossene Gelegenheitsstruktur“ beschrieben haben (vgl. Erste Periode in Kapitel 3). Neben geschlechtsspezifischen Erwägungen der Eltern („*die wird doch bald heiraten*“) spielen finanzielle Überlegungen („*zu hohen Kosten*“) eine entscheidende Rolle bei der Entscheidung der Eltern für eine Berufsausbildung ihrer Tochter. Ihre Berufsausbildung beginnt Anna Hillbrecht in einem Speditionsunternehmen, in dem sie nicht berufsadäquat ausgebildet wird, sondern als Schreibkraft ihres Vorgesetzten eingesetzt wird, wie sie sich im Interview erinnert:

*„Tja, ein Mädchen, da setzen wir dich gleich ein, hier kannst du Rechnungen schreiben, du kannst ja gut Schreibmaschine schreiben, ein Mädchen hat hier sowieso noch nie die Lehre bestanden“. Das haben die mir gleich gesagt, da hab ich gesagt: ‚Aber die besteh ich““ (AH 7/18-22)*

Diesen festen Vorsatz („*aber die besteh ich*“) kann Anna Hillbrecht umsetzen, in dem sie sich die relevanten Ausbildungsinhalte autodidaktisch aneignet. Nach ihrer Ausbildung sowie einigen Jahren der Berufstätigkeit, heiratet sie und übernimmt, ganz im Tenor des Frauenbildes der 1950er Jahre in Westdeutschland die Reproduktionsarbeit in ihrer Ehe (vgl. u.a. Nave-Herz 1997; Gerhard 2009; Karl 2011). Mit den Jahren wird die kinderlos verbleibende Ehe zunehmend krisenhafter, was vermutlich ein wesentlicher Grund für die junge Frau gewesen sein dürfte, erneut einer außerhäuslichen Beschäftigung nachzugehen. Als Mitarbeiterin der Presseabteilung eines Landratsamtes kommt Anna Hillbrecht mit dem politischen Zeitgeschehen in Westdeutschland am Ende der 1960er in Berührung. Sie tritt in die SPD ein, engagiert sich dort zusammen mit anderen Frauen gegen die inferiore Stellung des weiblichen Geschlechtes in der Gesellschaft und ist lokalpolitisch unter anderem an der Gründung eines Frauenhauses beteiligt. Durch die engen Zusammenarbeit mit anderen Frauen und ihren gemeinsamen Protest gegen patriarchale Strukturen, beginnt sie ihre eigene Biographie im Kontext der strukturellen Benachteiligung der Frauen zu deuten, was ein Grund dafür gewesen sein dürfte, dass sie sich von ihrem Ehemann scheiden lässt. Anna Hillbrecht kommt in Kontakt mit Frauen, die im Zuge des emanzipatorischen Aufbruchs der 1968er-Jahre, Bildungsabschlüsse nachzuholen beginnen, und sie entschließt sich

dazu, eine Hochschulzugangsberechtigung anzustreben, um später studieren zu können. Ihre Entscheidung fällt in die Zeit einer bildungspolitischen ‚Hochkonjunkturphase‘ in Westdeutschland, in der sich die politische Gelegenheitsstruktur für Kinder aus nicht-akademischen Elternhäusern öffnet (2. Periode). Getragen von dieser ‚Welle‘ und animiert von Frauen, die ebenfalls weiterführende Bildungswege beschreiten, kann Anna Hillbrecht, in dieser Zeit der bildungspolitischen Aufbruchsstimmung ihre Hochschulzugangsberechtigung an neugegründeten Bildungsinstitutionen erwerben, wie dem „Seminar für Politik“<sup>6</sup> und dem „Funkkolleg“<sup>7</sup>, die sich speziell an den Bedarfen bislang marginalisierter Gruppen im Bildungssystem orientierten.<sup>8</sup>

Zusammenfassend soll nun auf die strukturellen Parallelen der beiden Fälle hingewiesen werden: Wenngleich Heinz Köhler und Anna Hillbrecht zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen politischen Systeme ihre Bildungswege absolviert haben, wurden beide von „bildungspolitischen Wellen“ zu weiterführenden Bildungswegen motiviert. Die Öffnung der politischen Gelegenheitsstruktur wurde von beiden Interviewpartner(inne)n auch als eine solche wahrgenommen. Sowohl Anna Hillbrecht als auch Heinz Köhler beschreiten ihre Wege zu einem Studium, aufgrund der eingeleiteten, gegenprivilegierten bildungspolitischen Maßnahmen, die sie als günstige Gelegenheiten und Ermöglichungsräume zur Umsetzung ihrer Bildungsambitionen erleben. Dabei absolvieren sie ihre Bildungswege nicht als Einzelkämpfer(in), sondern gemeinsam mit anderen Personen zum Teil auch aus nicht-akademischen Elternhäusern, was beide Interviewpartner(innen) als unterstützend, motivierend und entscheidend für ihre Wege beschreiben. Sie erfahren sich als Personen, die Zeitgeschichte (mit-)schreiben und erhalten durch die öffentlichkeitswirksamen, gesellschaftlichen Diskurse über Bildungsgerechtigkeit innerhalb der Bevölkerung in Ostdeutschland der 1950er sowie in Westdeutschland im Zuge der 1968er-Bewegung Rückhalt und Anerkennung für ihre Aufstiegsambitionen.

## 5 Fazit

In unserer Studie konnten wir insgesamt vier verschiedene Typen rekonstruieren, die das Zusammenwirken von Gelegenheitsstruktur und Biografie strukturell beschreiben. Diese vier Typen sind nicht primär an das jeweilige Gesellschaftssystem gebunden, wie exemplarisch die beiden Fälle „Anna Hillbrecht“ und „Heinz Köhler“ verdeutlichen. Während Heinz Köhler in Ostdeutschland der 1950er Jahre von den gegenprivilegierenden Maßnahmen der Regierung profitiert (1. Periode: offene Gelegenheitsstrukturen

Ost), wird Anna Hillbrecht Bildungsweg zunächst durch die schlechten Gelegenheitsstrukturen in der BRD der 1950er Jahre beschnitten (1. Periode: geschlossene Gelegenheitsstrukturen West). Als Angehörige des weiblichen Geschlechts sowie als „Arbeitertochter“ stößt sie zu dieser Zeit auf zu große Hürden, um auf dem ersten Bildungsweg das Abitur erreichen zu können. Die Situation für Anna Hillbrecht ändert sich jedoch grundlegend, als in den 1960er Jahren die Bildungspolitik der BRD die Öffnung des Bildungssystems für alle gesellschaftlichen Milieus einzuleiten beginnt (2. Periode: Verbesserung der Gelegenheitsstrukturen), und sie die Möglichkeit erhält, auf dem Dritten Bildungsweg ihre Hochschulzugangsberechtigung zu bekommen. Damit zeigen die Ergebnisse unserer Studie auf, für die hier exemplarisch zwei Fälle des Typus „Bildungspolitische Welle“ näher vorgestellt werden konnten, dass die politischen Gelegenheitsstrukturen erheblichen Einfluss sowohl auf individuelle Bildungsentscheidungen als auch auf die Chancen für einen erfolgreichen Bildungsaufstieg haben können und das unabhängig von dem jeweiligen gesellschaftspolitischen System. Zudem erwies sich das Konzept der politischen Gelegenheitsstruktur<sup>9</sup> als geeignete Heuristik, da mithilfe dieser sowohl zentrale Elemente von Bildungsentscheidungen und -wegen als auch die Bedeutung sich verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen in den Blick genommen werden können (vgl. Miethe et al. 2015). Kinder aus nicht-akademischen Elternhäusern, die in weiterführenden Bildungsinstitutionen in den verschiedenen historischen Perioden der beiden deutschen Staaten überwiegend unterrepräsentiert waren (vgl. Kapitel 3) und dies im vereinigten Deutschland gegenwärtig auch wieder sind (vgl. bspw. Becker/Lauterbach 2016; Schindler 2014), können durch günstige Politische Gelegenheitsstrukturen eine Aufwärtsmobilität erfahren. Bildung braucht somit (spezifische) Gelegenheit(en) und wird befördert durch positive öffentliche Diskurse – dies zeigen die Ergebnisse unserer Studie eindrücklich.

## Anmerkungen

- 1 Nach Pollak (2010: 20) lassen sich Aufstiege als „weit“ bezeichnen, wenn in intergenerativer Perspektive ein Berufsaufstieg erfolgt ist und dabei zumindest eine „benachbarte Hierarchieebene“ übersprungen wurde.
- 2 Alle Namen und Orte wurden anonymisiert.
- 3 Arbeiter- und Bauernfakultäten wurden in der DDR bereits 1945/46 als Einrichtungen des Zweiten Bildungsweges zur Erlangung der allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife gegründet. Sie sollten hinsichtlich der politischen Elitebildung einer vorzugsweise proletarischen Klientel den Hochschulzugang ermöglichen (vgl. Miethe 2007: 141ff.).
- 4 Die Gründung der Hochschule für Verkehrswesen im Jahre 1952 erfolgte im Zuge eines wachsenden Bedarfs an Verkehrsingenieur(innen) für den infrastrukturellen Wiederaufbau in der Nachkriegszeit, der durch die verkehrswissenschaftliche Fakultät an der Technischen Hochschule Dresden nicht mehr gedeckt werden konnte (vgl. HfV 2012).
- 5 Der Fall „Heinz Köhler“ wird hier nur bis zur Aufnahme des Studiums vorgestellt. Weiterführend wird dieser Fall in Miethe et al. (2015: 100ff.) beschrieben.
- 6 Das „Seminar für Politik“ ist eine Einrichtung der Volksbildung in Frankfurt a.M. zusammen mit den Gewerkschaften, das Anfang der 1950er Jahre eingerichtet wurde und der Arbeiterbildung diente (vgl. Gniffke 1990). Hier bestand ab 1968 für alle Bürger(innen) die Möglichkeit, eine Hochschulzugangsberechtigung ohne Abitur zu erwerben (vgl. ebd.).
- 7 Das „Funkkolleg“ wurde 1966 vom Hessischen Rundfunk ins Leben gerufen. Zu verschiedenen Themenbereichen wurden Sendereihen für das Radio, so genannte Funkkollegs, konzipiert, die durch Lernmaterialien ergänzt wurden. Zusammen mit anderen Befähigungsnachweisen konnte die zertifizierte Teilnahme am Funkkolleg die Voraussetzung dafür bilden, an einer Zulassungsprüfung zur Hochschule teilnehmen zu können (vgl. Greven 1998).
- 8 Der Fall „Anna Hillbrecht“ wird hier nur bis zur Aufnahme des Studiums vorgestellt. Weiterführend wird der Fall von Miethe/Dierckx (2014) sowie Soremski/Dierckx (2015) beschrieben.
- 9 In unserer Studie wurde das Konzept der Politischen Gelegenheitsstruktur weiter ausdifferenziert in gesamtgesellschaftliche, bildungspolitische, institutionelle und fachspezifische Gelegenheitsstrukturen. Diese Differenzierungen werden hier nicht näher vorgestellt (vgl. hierzu: Miethe et al. 2015).

## Literatur

- Becker, Rolf/Lauterbach, Wolfgang (2016) (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 5., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer.
- Becker, Rolf (2011): Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. In: Becker, Rolf (Hrsg.). Lehrbuch der Bildungssoziologie. 2. überarb. und erw. Aufl., Wiesbaden: VS, S. 87-138.
- Bohnsack, Ralf (1993): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. Opladen: Leske + Budrich.
- Bourdieu, Pierre (1992a): Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA, S. 49-79.
- Bourdieu, Pierre (1992b): Sozialer Raum und symbolische Macht. In: Rede und Antwort. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 135-154.
- Bourdieu, Pierre (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Brake, Anna/Büchner, Peter (2012): Bildung und soziale Ungleichheit. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Dumont, Hanna/Maaz, Kai/Neumann, Marko/Becker, Michael (2014) (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I: Theorie, Forschungsstand, Interventions- und Fördermöglichkeiten. In: Maaz, Kai/Neumann, Marko/Baumert, Jürgen (Hrsg.). Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive, Sonderheft 24 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Wiesbaden: Springer VS, S. 141-165.
- Gerhard, Ute (2009): Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789. München: C.H. Beck.
- Gniffke, Kai (1990): Volksbildung in Frankfurt a.M. 1890-1990. Frankfurt a.M.: Walde-  
mar Kramer.
- Greven, Jochen (1998) (Hrsg.): Das Funkkolleg 1966-1998. Ein Modell wissenschaftlicher Weiterbildung im Medienverbund. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- HfV [Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“ Dresden] (2012). Online unter: <http://www.hfv-dresden.de/geschichte.php?typ=1> [03.05.2013]
- Karl, Michaela (2011): Die Geschichte der Frauenbewegung. Stuttgart: Reclam 2011.
- Lundgreen, Peter (2000): Schule im 20. Jahrhundert. Institutionelle Differenzierung und expansive Bildungsbeteiligung. In: Benner, Dietrich/Tenorth, Heinz-Elmar. (Hrsg.). Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert (S. 140-165). Weinheim u.a.: Beltz.
- Maaz, Kai/Baumert, Jürgen/Neumann, Marko (Hrsg.) (2014): Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter: Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive. Wiesbaden: Springer VS.
- Maaz, Kai/Baumert, Jürgen/Gresch, Cornelia/McElvany, Nele (Hrsg.) (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale, ethnisch-kulturelle Disparitäten. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bildungsforschung Band 34. Bonn/Berlin. Online unter: [http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung\\_band\\_vierunddreissig.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_vierunddreissig.pdf) [14.04.16]
- Miethe, Ingrid/Soremski, Regina/Suderland, Maja/Dierckx, Heike/Kleber, Birthe (2015): Bildungsaufstieg in drei Generationen. Zum Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Gesellschaftssystem im Ost-West-Vergleich. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich.
- Miethe, Ingrid/Dierckx, Heike (2014): Was ist eine Bildungsentscheidung? Theoretische und empirische Betrachtungen aus einer biografischen Perspektive. In: Miethe, In-

- grid/Ecarius, Jutta/Tervooren, Anja (Hrsg.). *Bildungsentscheidungen im Lebenslauf. Perspektiven qualitativer Forschung*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 19-38.
- Miethe, Ingrid/Kleber, Birthe (2013): *Bildungswettlauf zwischen West und Ost. Ein retrospektiver Vergleich*. In: Braches-Chyrek, Rita/Nelles, Dieter/Oelerich, Gertrud/Schaarschuch, Andreas (Hrsg.): *Bildung, Gesellschaftstheorie und Soziale Arbeit*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 155-174.
- Miethe, Ingrid (2011): *Politik, Bildung und Biografie. Zum Zusammenhang von politischer Gelegenheitsstruktur und individuellem Bildungsaufstieg*. In: *FQS Biographie und Politik*, 12 (2). Online unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1661> [14.04.2016]
- Miethe, Ingrid (2010): „Bildungsaufstieg in drei Generationen in Ost- und Westdeutschland. Theoretische und methodische Konzeptionen“. In: Müller, Hans-Rüdiger/Ecarius, Jutta /Herzberg, Heidrun (Hrsg.): *Familie, Generation und Bildung. Beiträge zur Erkundung eines informellen Lernfeldes*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 129-148.
- Miethe, Ingrid (2007): *Bildung und soziale Ungleichheit in der DDR. Möglichkeiten und Grenzen einer gegenprivilegierenden Bildungspolitik*. Opladen, Farmington Hills: Budrich.
- Nave-Herz, Rosemarie (1997): *Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland*. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Eigenverlag.
- Nath, Axel (2000): *Bildungswachstum und soziale Differenzen. Gibt es Anlass zu Bildungspessimismus? Die Deutsche Schule*, 6, 63-86.
- Peisert, Hansgert (1967): *Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland*. München: Piper.
- Pollak, Reinhard (2010): *Kaum Bewegung, viel Ungleichheit. Eine Studie zu sozialem Auf- und Abstieg in Deutschland*. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Wirtschaft und Soziales*. Bd. 5. Online unter: <https://www.boell.de/de/content/kaum-bewegung-viel-ungleichheit-sozialer-auf-und-abstieg-deutschland> [14.06.2016]
- Rosenthal, Gabriele (1995): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Schindler, Steffen (2014): *Wege zur Studienberechtigung – Wege ins Studium? Eine Analyse sozialer Inklusions- und Ablenkungsprozesse*. Wiesbaden: Springer, VS.
- Schütze, Fritz (1983): *Biographieforschung und narratives Interview*. In: *Neue Praxis*, Jg. 13, H. 3, S. 283-293.
- Suderland, Maja (2011): „Die Zeit war reif: Arbeiterkinder an die Hochschule!“ *Bildung – Generation – Zeitgeist. Geschichte im Westen. Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte* 26(2011): S. 89-116.
- Tarrow, Sidney (1991): *Kollektives Handeln und politische Gelegenheitsstruktur in Mobilisierungswellen: Theoretische Perspektiven*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*: S. 647-670.
- Turkheimer, Eric/Haley, Andreana/Waldron, Mary/D’Onofrio, Brian/Gotesman, Irving I. (2003): *Socioeconomic Status Modifies Heritability of IQ*. In: *Young Children. Psychological Science*, Vol. 14, No. 6, S. 623-628.



## **Gießener Beiträge zur Bildungsforschung**

Bisher erschienen:

- Heft 1 Sebastian Dippelhofer: Students' Political and Democratic Orientations in a Long Term View. Empirical Findings from a Cross-Sectional German Survey
- Heft 2 Sebastian Dippelhofer: Politische Orientierungen und hochschulpolitische Partizipation von Studierenden. Empirische Analysen auf Grundlage des Konstanzer Studierendensurveys
- Heft 3 Nina Preis/Frauke Niebl/Ludwig Stecher: Das Schülerbetriebspraktikum – Pädagogische Notwendigkeit oder überflüssige Maßnahme?
- Heft 4 Stephan Kielblock: Forschungsfeld „Lehrkräfte an Ganztagschulen“. Eine Übersicht aus Perspektive der Bildungsforschung
- Heft 5 Sebastian Dippelhofer: Studierende und ihre Sicht auf Lehre Eine empirische Analyse am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Gießen
- Heft 6 Bianka Kaufmann/Amina Fraij: Studienqualität vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses. Ein Vergleich der Studienqualität zwischen Diplom-, Bachelor- und Masterstudierenden der erziehungswissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Gießen. Eine querschnittliche Analyse
- Heft 7 Maike Buck: Ethnographische Analyse zum finnischen Bildungssystem
- Heft 8 Sebastian Dippelhofer: Die Bewertung von SGB-II-Maßnahmen in Gießen. Empirische Befunde aus einer standardisierten schriftlichen Befragung
- Heft 9 Sebastian Dippelhofer: Das Bibliothekssystem der Universität Gießen – Erwartungen und Wünsche ihrer Besucher/innen. Eine quantitativ-empirische Bestandsaufnahme
- Heft 10 Nadine Maihack: Blended Learning in der Weiterbildung. Explorative Analyse praxisorientierter Handlungsoptionen am Beispiel der Lahn-Dill-Akademie
- Heft 11 Elena Leussidis: Aufgaben und Veränderungsbedarf des weiteren pädagogisch tätigen Personals an Ganztagschulen. Eine Analyse anhand des empirischen Materials der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)
- Heft 12 Stephan Kielblock/Amina Frai: How to Come Through University Well? A new look at university student strategies using mixed methods approach
- Heft 13 Christina Sauer: Chancen und Herausforderungen des Einsatzes bilingualen Sachfachunterrichts an beruflichen Schulen in Hessen
- Heft 14 Maximilian Dommermuth: Schulleitungstheorien im Wandel



